

und das Jauchzen der Halterbuben klingt von den Felsen wider. Die Leuten freuen sich auf die Höhe. Mag die Sennhütte noch so ärmlich sein, noch so mühevollen Arbeiten fordern, sie bietet ein freies Leben. Mehl und Salz, ein paar Töpfe und einen dicken Lodenkittel nehmen die Sennen mit hinauf; damit wissen sie nach ihrem Geschmack ein Wohlleben zu führen. Ihr ganzes Bestreben haben sie darauf zu richten, daß sie dem Dienstherrn unten möglichst viel Käse und Butter gewinnen. Die Herde und der Stall, der Klee und das fette Blättergras, das sind die Hauptsachen; nach etwas anderm hat die Sennerin, hat der Almbub' nicht zu fragen.

Die Almhütte ist aus rohen Balken gezimmert, die auf einem Steinlager ruhen. Die vier Bretterwände deckt das sehr flache Dach, dessen lange Schindeln nicht festgenagelt sind, sondern nur durch querüber gelegte, mit großen Steinen beschwerte Latten vor dem Davonfliegen bei Wind und Wetter geschützt werden. Das Dach steht ringsum weit vor, so daß es eine Art von Schuppen bildet, unter dem Heu, Holz und Gerätschaften vor Regen verwahrt werden. Die Tür steht angelweit offen; nur ein niederes Gatter mit einem „Schnapper“ ist lose angelehnt, damit das Vieh nicht herein kann. Vor Räubern und Dieben fürchtet sich der Almer nicht; denn so hoch oben gibt es keine Schätze mehr zu stehlen. Nur wenn er sich weiter entfernt, versperrt er seine Wohnung mit einem einfachen Holzschloß.

2. Die Sennerin schafft mit Kübeln und Behältern, bereitet das Stallfutter, besorgt das Melken. Der Almbub' ist Hüter der Herde, treibt sie auf Weiden, abgemähte Wiesen und Heidegelände und führt sie abends wieder in den Stall. Beide essen die gekochte Milch und den Sterz (ein Gericht aus Mehl und Schmalz, in der Pfanne gebraten) aus einem Topf am Herde. Dann zünden sie, wenn es finster geworden ist, den Kienspan an. Sie bessert die schadhafte Stellen seiner Lodenkleider aus, die bis zum Heimfahren halten müssen. Er nimmt dafür ihre auf dem rauhen Alpenboden wund gewordenen Schuhe zwischen die Knie, zieht nach beiden Seiten den bepechten Draht aus und schmaucht eine Pfeife dabei, erzählt Wilderer geschichten oder brummt ein Liedchen. Ewig jung sind die alten Liedchen, die er brummt und sie singt. Draußen zieht die kalte Abendluft von den bleichen Gletschern herüber durch die Mondnacht, oder es liegt ein Nebel über den nächtlichen Firnen, oder es hebt sich in den Schluchten und Rissen der Hochschroffen ein brausender Gewittersturm und läßt seine Blitze lohnen und schmettern über der einsamen Hütte; — sie schieben den Holzriegel vor die Tür und beten ein Vaterunser. Dann sagt sie zu ihm: „Buberl, steig hinauf in dein Heu!“ Er lehnt eine Holzleiter an die Wand und klettert durch eine Öffnung hinauf zum Dachboden,